

Schwestern und Brüder!

Im Kern der soeben gehörten Evangelienstelle geht es nicht um das Heilungswunder Jesu an den 10 Aussätzigen; das eigentliche Schlüsselwort lautet „Dankbarkeit“: Da sind 10 Aussätzige – Menschen, die zur Zeit Jesu sozial praktisch tot waren. Sie haben nicht den geringsten Grund, für ihr Los dankbar zu sein. Aus der Begegnung mit Jesus gehen alle 10 geheilt hervor, aber nur über einen wird gesagt, sein Glaube habe ihn gerettet – und zwar nachdem er umkehrte, um Gott lauthals zu loben und zu danken. – Zunächst wirkt diese letzte Episode wie ein Anhängsel an das scheinbar Entscheidende, also an die Heilung vom Aussatz, die ja allen 10 zuteil wird. Nur der Eine – der Dankbare – hört dann noch dieses weitere Wort, das wir ähnlich auch aus anderen biblischen Wunderberichten kennen: *„Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.“* – Es ist, als ob da noch eine zweite Heilung erfolgt wäre – etwas, das über die Heilung vom Aussatz noch hinausgeht. Ich meine: Genau das ist keine bloße Draufgabe – nein: Diese zweite Heilung, die sich in der Dankbarkeit des Einen manifestiert, ist die eigentliche Kernaussage dieser Evangelienstelle.

Dankbarkeit gehört in unserer Gesellschaft zwar zu den Grundregeln höflichen Verhaltens; aber gerade als bloße Anstandsregel hat Danken vielfach seinen eigentlichen Sinn und Wert verloren. Ja, ich behaupte sogar: Echte Dankbarkeit ist in unserer Gesellschaft alles andere als selbstverständlich. Denn Danken bedeutet letztlich eingestehen, dass nicht alles an mir selbst liegt und in meiner Macht steht; dass ich als der, der ich bin, angewiesen bin auf Andere. An Kleinkindern, Kranken und älteren Menschen wird solche Abhängigkeit von der Zuwendung anderer in sehr greifbarer Weise erfahrbar. Aber kindlich schwach, krank oder alt zu sein, gilt in unserer Gesellschaft ja gerade nicht als erstrebenswert und wertvoll. Hier zählt es vielmehr, wenn man sich selbst zu helfen weiß; wenn man selbständig, unabhängig und auf niemandes Hilfe angewiesen ist. Der selfmade-man und die Power-Frau – das sind doch die Idealtypen unserer Gesellschaft.

Um jetzt nicht missverstanden zu werden: Dankbarkeit als bewusster Ausdruck des Angewiesen-Seins auf Andere weist den dankbaren Menschen keineswegs als schwach aus – im Gegenteil: Zum einen zeugt ein Mensch gerade dann von einer starken Persönlichkeit, wenn er es nicht nötig hat, sich ständig selbst zu beweisen und seine eigene Leistung hervorzukehren, sondern wenn er auch Anderem neben sich Raum zu geben fähig ist. Zum anderen aber könnte die Grundhaltung der Dankbarkeit für unsere Menschheit zur Überlebensfrage werden:

Pp. Franziskus benennt in seiner sozialen Nachhaltigkeits-Enzyklika „Laudato si“ (2015) drei menschliche Wurzeln der ökologischen Krise, die seit Jahren immer bedrängender wird:

- a. **Macht ohne Verantwortung:** *„Man neigt zu der Ansicht, jede Zunahme an Macht sei einfachhin ‚Fortschritt‘; ... als gingen die Wirklichkeit, das Gute und die Wahrheit spontan aus der technologischen und wirtschaftlichen Macht selbst hervor. Tatsache ist, dass ... das enorme technologische Wachstum nicht mit einer Entwicklung des Menschen in Verantwortlichkeit, Werten und Gewissen einher ging.“* (LS 105)
- b. **Technokratisches Paradigma** – alles ist machbar und nur eine Frage der richtigen Technologie: *„Das technokratische Paradigma ist ... heute so dominant geworden, dass es sehr schwierig ist, auf seine Mittel zu verzichten, und noch schwieriger, sie zu gebrauchen, ohne von ihrer Logik beherrscht zu werden.“* (LS 108)
- c. **Anthropozentrische Maßlosigkeit:** *„Wenn sich der Mensch für unabhängig von der Wirklichkeit erklärt und als absoluter Herrscher auftritt, bricht seine Existenzgrundlage selbst zusammen.“* (LS 117)

„Es wird keine neue Beziehung zur Natur geben ohne einen neuen Menschen.“ (LS 118) – Was diesen „neuen Menschen“ ausmacht, ist letztlich eine Grundhaltung der Dankbarkeit – also eine Haltung, in welcher der Mensch sich nicht länger als unabhängiges Gegenüber, wenn nicht gar Herr der Schöpfung begreift, sondern als Teil von ihr, von ihr abhängig und ihr zu Respekt, Anerkennung und Verantwortung verpflichtet.

Die Bewältigung der ökologischen Krise ist also keineswegs nur eine Frage neuer, „grüner“ Technologien, auch nicht nur eine Frage der richtigen und entschlossenen politischen Rahmensetzungen oder veränderter Lebensgewohnheiten. Es ist letztlich auch und von entscheidender Bedeutung die Frage einer Spiritualität der Dankbarkeit und ihrer Einübung. – Wenn in diesen Wochen viele Pfarrgemeinden unseres Landes Erntedank feiern, dann geht es letztlich genau um so eine Erinnerung und Einübung. Hier mitten in der Stadt haben wir zwar keine Erntekronen und ähnliches Brauchtum, aber deshalb nicht weniger Ursache und Möglichkeiten zur Einübung in die lebensrettende Tugend der Dankbarkeit. Ein kurzes Tischgebet vor den täglichen Mahlzeiten könnte hier z.B. ein kleiner Anfang sein...